

Predigt über
1. Mose 8,18-22; 9,12-17
Bad König, 2.11.25, Martin Hecker

Eine der meist verkauften Playmobil-Figuren ist die des Reformators Martin Luther. So hat der Mann, der fest auf seinen Standpunkten beharrte und der vielen einen festen Stand im Glauben gab, Einzug in viele Wohnungen genommen.

Auch sehr häufig verkauft wurde wohl die Playmobil-Version der Arche Noah. Ein Fest für die Kinder, die damit spielen können – Tiere sortieren und sie sinnvoll in den vielen Käfigen unterkriegen, den Kran benutzen (ob Noahs Arche Käfige oder einen Kran hatte, weiß ich nicht – aber die Playmobil-Arche hat das), das Schiff echt im Wasser schwimmen lassen oder auf Rollen durch's Zimmer schieben ... da kann man schon ganz feste Spiel und Spaß haben mit der Sintflut.

Für Noah (also: den echten) war's allerdings kein Spiel. Und kein Spaß. Und – zumindest erst mal – kein Fest. Überhaupt war das alles nicht das, womit er in seinem Leben gerechnet hatte. Noah war Landmann – und sattelte um zum Seemann. Er war Weinbauer – und wurde Schiffsbauer. Er kannte die Sandwüste – und erlebte die Wasserwüste. Aber wenn der lebendige Gott in ein Menschenleben eingreift, kann vieles ganz anders werden als erwartet. Das steht fest (nicht nur für Luther und Noah).

Monatelang trieb er in seinem merkwürdigen Containerschiff, 150 m lang, 25 m breit, 15 m hoch, in diesem überdimensionierten schwimmenden Viehstall, in seinem hölzernen Seenotrettungskreuzer auf den

Fluten. Wurde hin und her geworfen, kam sich verschaukelt vor, trieb hilflos auf dem Wasser. Bis ihm schließlich das passierte, wovon Seeleute eigentlich große Angst haben: Das Schiff lief auf Grund. Dann geschah wieder lange nichts. Über drei Monate saß Noah fest. Bei Gott muss man manchmal auch Warten lernen. Und kann Geduld lernen. Dann schickte Noah einen schwarzen Raben los. Der kam zurück mit der rabenschwarzen Nachricht: Kein trockenes Stückchen Erde. Später waren's weiße Tauben. Eine kehrte so zurück. Immer noch nix. Eine brachte ein frisches Ölblatt. Endlich ein Hoffnungsschimmer. Die dritte schließlich blieb weg. Hochwasser offensichtlich zu Ende. Gefahr gebannt. Noah – der immer noch mit allen Tieren in der Arche haust – reißt von innen das Dach ab. Und sieht – trockenes Land. Endlich! Ich lese vor, was die Bibel danach berichtet:

¹⁸ So ging Noah heraus mit seinen Söhnen und mit seiner Frau und den Frauen seiner Söhne, ¹⁹ dazu alles wilde Getier, alles Vieh, alle Vögel und alles Gewürm, das auf Erden kriecht; das ging aus der Arche, ein jedes mit seinesgleichen.

*²⁰ Noah aber baute dem Herrn einen Altar und nahm von allem reinen Vieh und von allen reinen Vögeln und opferte Brandopfer auf dem Altar. ²¹ Und der Herr roch den lieblichen Geruch und sprach in seinem Herzen: **Ich will hinfort nicht mehr die Erde verfluchen um der Menschen willen; denn das Dichten und Trachten des menschlichen Herzens ist böse von Jugend auf.** Und ich will hinfort nicht mehr schlagen alles, was da lebt, wie*

ich getan habe. ²²**Solange die Erde steht, soll nicht aufhören Saat und Ernte, Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht. ...**

¹² Und Gott sprach: Das ist das Zeichen des Bundes, den ich geschlossen habe zwischen mir und euch und allem lebendigen Getier bei euch auf ewig: ¹³ Meinen Bogen habe ich gesetzt in die Wolken; der soll das Zeichen sein des Bundes zwischen mir und der Erde. ¹⁴ Und wenn es kommt, dass ich Wetterwolken über die Erde führe, so soll man meinen Bogen sehen in den Wolken. ¹⁵ Alsdann will ich gedenken an meinen Bund zwischen mir und euch und allem lebendigen Getier unter allem Fleisch, dass hinfort keine Sintflut mehr komme, die alles Fleisch verderbe. ¹⁶ Darum soll mein Bogen in den Wolken sein, dass ich ihn ansehe und gedenke an den ewigen Bund zwischen Gott und allem lebendigen Getier unter allem Fleisch, das auf Erden ist. ¹⁷ Und Gott sagte zu Noah: Das sei das Zeichen des Bundes, den ich aufgerichtet habe zwischen mir und allem Fleisch auf Erden.

Noah hat **(1) festen Boden unter den Füßen.**

Nach all dem Schaukeln und Hin-und-Her-Getrieben-werden endlich wieder fester Boden unter den Füßen. Nach all der dunklen Enge endlich wieder weites Land. Nach all dem Rumgesitze endlich wieder stehen können. Und vorwärts gehen.

Welch eine Wohltat! Und allmählich wird der Schiffsbesatzung klar: Sie haben überlebt! Eine fürchterliche Katastrophe ist geschehen. Gott hat Gericht gehalten. Und sehr, sehr viel Leben ist dabei ganz elend

umgekommen. Aber Gott hat die Menschheit nicht endgültig vernichtet. Er hat seine Schöpfung nicht komplett zerstört. Sondern er hat das Leben bewahrt. Einen Neuanfang ermöglicht.

Das ist Gnade mitten im Gericht. So ist der Gott, den uns die Bibel zeigt. Gnädig, barmherzig, mitten im Gericht. Immer und immer wieder.

Wir haben oft so ein Bild vom lieben Gott, dem sowieso alles recht ist und der immer fünf gerade sein lässt. Diesen „lieben Gott“ zeigt uns die Bibel nicht. Nirgends. Sondern da begegnen wir dem Gott, der zornig ist über menschliche Gottlosigkeit. Und wo Menschen ihm die kalte Schulter zeigen, da wendet auch er sich von den Menschen ab. Zorn heißt, dass Gott sich abwendet. Und das bedeutet für uns Menschen immer eine Katastrophe.

Aber sein Zorn bleibt nicht das letzte Wort. Sondern im Zorn erbarmt er sich schon wieder. Wie sich ein Vater über Kinder erbarmt, so erbarmt sich der Herr über die, die ihn fürchten. (Ps 103)

Gnade mitten im Gericht. Gnade bedeutet, dass ich festen Boden unter die Füße bekommen. Gnade bedeutet, dass mir weites Land gegeben ist. Gnade bedeutet, dass ich stehen kann. Und vorwärts gehen.

Diese Gnade erlebt schon Noah mit seiner Crew. Diese Gnade schenkt er auch so einem Leichtmatrosen wie ich es bin. Oder Ihnen. Nicht mehr auf dem Berg Ararat. Sondern auf dem Hügel Golgatha. Da hält Gott wieder Gericht. Er zieht sich zurück. Verzweifelt schreit einer: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ Da ist er wieder, der Zorn Gottes.

Aber zugleich schenkt Gott dort Gnade. Ermöglicht einen Neuanfang. Weil er den Einen hinrichtet. An meiner Stelle. Und an Deiner und an Ihrer. Und weil er uns leben lässt. An seiner Stelle. Luther sprach da von einem fröhlichen Tausch und Wechsel. Jesu Tod gegen mein Leben. Jesu Gerechtigkeit gegen meine Gottlosigkeit. Jesu Vergebung gegen meine Schuld. Gottes letztes Wort ist nicht der Zorn. Sondern die Gnade. Gottes letztes Wort ist Jesus.

Unsere Arche ist auch aus Holz gezimmert. Aber nur aus zwei Balken. Dort gibt's Gnade mitten im Gericht. Dort gibt's festen Boden unter den Füßen. Stabilen Halt. Im Leben. Und eines Tages auch im Sterben.

Vielleicht sind hier heute Menschen, die ins Schlingern geraten sind. Durch ihr Leben schaukeln. Die den Boden unter den Füßen verloren haben. Die nur noch umhergetrieben werden. Deren Alltag eng und dunkel geworden ist. Auf die zu viel einprasselt.

Wo gibt's festen Boden? Was hält mich? Wer hält mich? Was bleibt bestehen? Worauf ist Verlass? Wenn Krankheit und Not über einen hereinbrechen. Wenn Angst und Zweifel einen befallen. Wenn einem das Wasser bis zum Hals steht.

Jesus hat mal gesagt: Wer meine Worte hört und tut sie, der baut sein Lebenshaus auf festen Fels. (Mt 7) Und Paulus schreibt: „Einen andern Grund kann niemand legen als den, der gelegt ist, welcher ist Jesus Christus.“ (1 Kor 3)

Kommen Sie doch mit Noah und seiner Crew auf diesen festen Boden. Ein schlichtes Gebet kann der erste Schritt sein. So wie wir's vorhin gesungen haben: „Jesus, berge mich in deinem Arm ...“ Und entdecken Sie

das Leben in der Freiheit der Kinder Gottes. Das Leben unter seiner Gnade.

Noah kann dann **(2) feste feiern!**

Das ist das Erste, was Noah nun macht. Dass er feste feiert. Allerdings macht er jetzt nicht einfach Party. Sondern er feiert den lebendigen Gott. Er feiert den Gott, der sich über ihn erbarmt hat. Noah feiert einen Gottesdienst.

Er baut einen Altar. Und auf diesem Altar bringt er Opfer für Gott dar. Vielleicht kommt uns das heute ja komisch vor. Warum müssen jetzt doch noch Tiere sterben?

Aber der Gedanke hinter dem Opfer ist der, dass Noah etwas, was ihm sehr wertvoll ist und wichtig – jetzt nach der Sintflut ja viel mehr noch als zuvor – für Gott hergibt. Darin kommt nicht nur seine Dankbarkeit zum Ausdruck. Sondern auch ein großes Gottvertrauen. Opfer bedeutet: Ich verzichte. Und vertraue. Ihr Lieben – wenn wir doch auch aus Gottes Gnade und Barmherzigkeit leben und von ihm alles bekommen, was wir brauchen – worauf sind wir denn bereit zu verzichten? An Zeit. Oder Einfluss. Oder Geld. Ab wann wird eine Spende eigentlich zum Opfer?

Der Herr Noah hat noch einen Vornamen. Den kennen die wenigsten. Aber ich verrate ihn jetzt. Noah heißt mit Vornamen Erich. Das ist ein schöner Vorname. Dieser Name ist Programm. Das ist eine Lebenseinstellung. Erich. Erst kommt Er. Und dann komme ich. Und Er wird groß geschrieben und ich klein. Erich.

Daran will ich mich heute von Noah erinnern lassen. Dass Gott an erster Stelle steht. Und nicht ich. Dass ich groß von ihm

denke. Und deutlich kleiner von mir.

Das will ich feste feiern, dass der große Gott sich mit mir kleinem Martin abgibt. Mich gerettet hat. So wie der Erich Noah das feierte. Oder auch der deutlich größere Martin Luther. Feiert Ihr mit?

Da geht's allerdings nicht um diese Feier von ner guten Stunde am Sonntag Vormittag. Sondern wenn das zum Programm wird, wenn Ihr solche Erich-Leute werdet, dann wird das ganze Leben zu einem Fest! Nicht immer Party. Aber ein Fest, weil der lebendige Gott dabei ist. Weil er's so gut meint. Weil er an erster Stelle steht. Weil er uns festen Boden unter die Füße gibt. Ihn lasst uns feste feiern.

Noah bekommt **(3) eine feste Zusage für die Zukunft.**

„Ich will hinfort nicht mehr die Erde verfluchen“, sagt Gott. Allerdings nicht weil's die Menschheit inzwischen begriffen hat. Weil sie irgendwas dazu gelernt hätte. Ein Blick in die Zeitung macht klar, dass wir Menschen offensichtlich nichts dazu gelernt haben. Und Gott bestätigt: *„Denn das Dichten und Trachten des menschlichen Herzens ist böse von Jugend auf.“* Das ist ein hartes Urteil. Nix mit „In jedem Menschen steckt ein guter Kern!“ Das biblische Menschenbild (und das findet sich durch die ganze Bibel hindurch) ist da viel pessimistischer. Aber trotzdem gibt Gott dieses Versprechen. Verstehen Sie bitte: Nicht weil wir Menschen so anständige Leute sind, macht Gott dieses Versprechen. Sondern obwohl wir von Grund auf schlecht und böse sind, verspricht er das. Gott liebt uns, obwohl er uns durch und durch kennt. Gott rettet uns,

obwohl wir so sind, wie wir sind. Ja – deshalb nur brauchen wir doch einen Retter. Ohne Hilfe von außen schaffen wir's nicht.

Deshalb lasst uns dafür beten und arbeiten – jeder an seiner Stelle und jede mit ihren Möglichkeiten – dass möglichst viele Menschen sich dem drei mal einen Gott zuwenden. Lasst uns das weitersagen und weitertragen, dass Gott die Menschen liebt und ihnen Zukunft schenkt. Lasst uns das bezeugen, gerade wenn heute bei vielen so eine Weltuntergangsstimmung herrscht, dass Gott dieser Welt eine Bestandsgarantie gegeben hat. Die Welt wird erst dann untergehen, wenn Jesus wiederkommt. Und dann wird alles gut sein. Davon bin ich überzeugt.

Aber bis dahin gilt: *„Solange die Erde steht, soll nicht aufhören Saat und Ernte, Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht.“* Und weil Gott weiß, dass wir Menschen immer noch was Handfestes brauchen, ein Zeichen, gibt er uns das Zeichen des Regenbogens. Das ist kein handfestes Zeichen in dem Sinne, dass wir ihn festhalten könnten. Noch nicht mal wirklich anfassen. Das geht vielleicht bei der Playmobil-Arche. Aber nicht bei Gottes Regenbogen.

Genauso wie wir auch Gottes Gnade nie festhalten können. Wie wir den lebendigen Gott nicht einfach in der Hand haben. Da sind wir immer eingeladen zum Glauben. Zum Vertrauen. Aber jeder Regenbogen – das ist seine biblische Bedeutung – erinnert uns daran, dass Gott damals dem Erich Noah und seiner Familie eine feste Zusage gegeben hat. Und dass er diese Zusage bis heute aufrecht erhält. Und dass wir alle eingeladen sind, unser Leben für Zeit und Ewigkeit festzumachen an ihm.